

Locker drüber

Beruf und Leistungssport unter einen Hut bringen: geht das? Drei ABB-Mitarbeitende zeigen wie.

«Jeech», johlen die Mädchen und klatschen, dankbar für die spektakuläre Unterbrechung ihres Weitwurf-Trainings. Der Applaus gilt Dany El-Jdrissi, der sich in diesem Moment mit ausgebreiteten Armen auf die orange Matte fallen lässt. Die Latte ist oben geblieben. Dany hat sie aus einem Kurzanlauf von gerade zwölf Schritten auf einer Höhe von 4,20 Metern locker überquert. Kein Grund, den schmachttenden Girls Beachtung zu schenken. Wenns gilt, schafft er 5,10, und damit gehört er in der Schweiz zur Stabhochspringer-Spitze. Ohne eine Miene zu verziehen, schlenkert der 25-Jährige zur Anlaufbahn zurück. Nächster Versuch: anlaufen, einspringen – der Stab wird erst nach dem Absprung eingesteckt, um die Energie möglichst ungebremst von der Horizontalen in die Vertikale zu übersetzen –, einrollen, springen,



Dany El-Jdrissi: «S'het gflägt.»

landen. 22 verschiedene Bewegungsabläufe, darunter die Schraube auf dem Höhepunkt des Sprungs, verteilen sich auf die fünf Sekunden zwischen Anlauf und Matte. Stabhochsprung gilt als eine der schwierigsten Sportarten überhaupt.

Freude und Frust

Es ist Freitagnachmittag und ein schöner Tag auf dem Sportplatz Sihlhölzli in Zürich. Dany El-Jdrissi, bei ABB Schweiz im University Marketing tätig, trainiert, und es läuft ihm gut heute. Er habe diese Woche zwar «echlei vö geschaffet», stösst er kurzatmig nach der nächsten Landung hervor – wieder hält die Latte, wieder johlen die Mädchen; doch bei dem schönen Wetter ist die Müdigkeit verflogen. Aus dem Kurzanlauf, sagt er, könne er 60, 70 solcher Sprünge absolvieren.

Am Rand der Anlaufbahn steht mit gerunzelter Stirn der Tessiner Patrick Tonascia, 30 Jahre alt, ebenfalls Spitzen-Stabspringer, ebenfalls ABB-Mitarbeiter. Auch er wollte an diesem Nachmittag trainieren. Eine Verletzung an der Achillessehne hat den ehemaligen Kunstturner jedoch ausser Gefecht gesetzt. Es ist nicht das erste Mal, dass er verletzt ist. Letztes Jahr bescherte ihm eine harte Landung den Bruch des Mittelhandknochens, vier Monate lang besuchte er daraufhin den Physiotherapeuten statt das Training. Und jetzt ist also der Fuss dran. «Wenns nicht geht, dann gehts nicht», sagt er knapp – doch die Enttäuschung ist ihm anzusehen.

Ohne Sport andere Karriere

Dany El-Jdrissi und Patrick Tonascia vollbringen das Kunststück, Beruf und Leistungssport unter einen Hut zu bringen. Priorität hat aber eindeutig der Sport. Beide sind deswegen in den Grossraum Zürich gezogen – Dany aus Biel, Patrick aus Ascona –, denn der Leichtathletikclub der Stadt ist für Spitzenathleten wie sie die erste Adresse. «Wäre ich nicht Spitzensportler, sähe meine berufliche Karriere wahrscheinlich anders aus», sagt Tonascia, von Beruf Ingenieur HTL. «Vielleicht würde ich eine Weiterbildung machen, vielleicht an einem anspruchsvollen Projekt arbeiten.» Stattdessen ist er in der Division Automations-Produkte im Verkauf tätig, betreut Tessiner und Westschweizer Kunden. Der Job macht Spass und hat viele Vorteile: Patrick Tonascia kann sich die Arbeit frei einteilen, muss vor allem seine Ziele erreichen und kann deshalb Zeit freischaufeln für die Trainings. 12 bis 18 Stunden gehen dafür wöchentlich drauf, im Sommer sind die Wochenenden zudem von Wett-

kämpfen belegt. Mit 30 ist er im Sportzirkus nicht mehr der Jüngste, er denkt in letzter Zeit öfters über Karriere- und Familienpläne nach: «Es ist nicht so einfach», seufzt er und beäugt seinen verletzten Fuss. «Meine Freundin ist im Tessin, und auch sie betreibt Leichtathletik auf hohem Niveau. Manchmal sehen wir uns nur an den Meetings. Ich habe für alles zu wenig Zeit.»



Patrick Tonascia: «Wenns nicht geht, gehts nicht.»

Leichtathletik auf hohem Niveau. Manchmal sehen wir uns nur an den Meetings. Ich habe für alles zu wenig Zeit.»

Abstriche machen

Zu wenig Zeit: Das ist das Hauptproblem aller, deren «Hobby» ab irgend einem Punkt zur Karriere wird, die sich mit einer beruflichen Laufbahn vertragen sollte. Überall stressen, an allem Abstriche machen, immer wieder ins Dilemma geraten. Auch der



Lockerer Sprung: Dany El-Jdrissi gehört trotz beruflicher Belastung bei ABB zur Schweizer Spitze im Stabhochsprung.